Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 9.

Sonnabend, den 28ten Februar 1801.

Alte Trachten der Neisser Landleute.

Die Trachten der Landleute, besonders der deutschen, verdienten noch ein besonderes Studium. Sie lassen sich geographisch, historisch und medicinisch untersuchen, auch das Urtheil des Geschmacks müste dabey gehöret werden. In welchen Gegenden Deutschlands trägt der Landmann sich auf einerley oder ähnliche Art? Wie sind diese Trachten entstanden, wodurch sind sie verändert worden? Sind sie der Gesundheit, sind sie dem Körper überhaupt zuträglich oder vielleicht Ursache mancher Krankheiten? Welche sind die nettesten, gefallendsten, oder wie könnte man ohne Schaden für den Beutel, den Körper und die Sittlichkeit, manche widrige und mißgeformte Trachten verbessern? Siehe da, eine Menge Fragen, die wohl einer genauen Beantwortung werth wären!

Wer dieses Kupfer mit der neulichen Abbildung alter Breslauischer Kräuter-Trachten vergleicht, wird auffallende Verschiedenheiten zwischen beyden Trachten bemer-

bemerken. Etwas plump sind sie freylich beyde, aber jede auf eine andre Art.

Die Neisser Landleute sind ihrer alten Tracht treuer geblieben, als die Breslauischen Kräuter, besonders das weibliche Geschlecht. Die Neisser Bäuerinnen sind allen Reisenden auffallend: Herr Prorector Schummel (in seiner Reise durch Schlesien) stimmt ganz mit Zöllners Urtheil zusammen, er nennt ihren Anzug, wegen der vielen Schnörkeleyen, gothisch, und bemerkt, daß er einen gewissen Wohlstand verrathe. Doch setzt er hinzu, daß diese Tracht im Neisseschen nicht allgemein sey. In des Herrn C. Calculators Zimmermann Beyträgen zur Beschreibung von Schlesien, findet sich beym dritten Bande eine bunte Abbildung einer Neisser Bäuerin von der Seite. Vom Hinterkopfe steigen zwey mit rothen Bändern durchflochtne Zöpfe nieder, während die Stirnhaare von einer schwarzen Binde eingespannt werden. Den Hals und die Brust deckt ein Theil des Hemdes, vor der Brust steht, wie auch auf dieser Abbildung, eine Nieder-Brustwehr, über die sich viel Witz machen liesse. Der platt anliegende blaue Rock, mit der eben so faltenlosen grünen Schürze, die rothen Strümpfe und hohen viereckigten Schuhe, geben kein sonderliches Ganze, und ich möchte auch hier, wie bey der Breslauischen Kräutertracht, behaupten, daß die alte Mode noch etwas gefälliger und förmlicher war, als es die neue ist.

Jn.

Der

Der Schein betrügt.

Eine orientalische Erzählung.

Nach dem Polnischen des Herrn Erzbischofs Krasicki.

Hamid, der Sohn eines reichen Kaufmanns in Aleppo, gerieth einsmahls über ein Buch des Sadi vom Hirtenleben, und ward von der Beschreibung dieser Lebensart so hingerissen, daß er sich einen Stab und eine Tasche anschafte, auf den Antilibanon zog, und dort bey einem der reichsten Hirten in Dienste gieng. Hier glaubte er das goldne Weltalter gefunden zu haben; die Molken, die er trank, dünkten ihm Nectar, jeder Bach murmelte ihm ein Lied, jedes vom Winde bewegte Blatt redete zu seinem Herzen: sein Herr, ein Greis mit einem langen grauen Barte, schien ihm ein Patriarch: Kurz Hamid war ganz glücklich. Verlohren im Gefühl seines Glücks sas er eines Abends im freundlichen Schimmer des Mondes, lauschte dem Rieseln der Bäche, athmete die Düfte der Cedern, und erwachte nicht eher aus seinen Träumen, als bis der Mond untergieng. Wo ist meine Heerde? fuhr er bestürzt auf, sah dort und da ein Lamm blinken, eilte emsig nach Hause und ward von seinen Mithirten auf Befehl des Herrn gegriffen, mit Stricken gebunden und für jedes fehlende Lamm dreyssigfach geprügelt. Zuletzt ließ ihn der Herr der Heerde auf die Landstrasse werfen.

Es war eine traurige Nacht, die erste in seinem Leben, die er hier zubrachte. Aber am Morgen rafte er sich auf, nahm von seinem Hirtenleben, von Bächen und Düften und Lämmern und Mondschein Abschied, und wanderte nach Aleppo zurück. Sein

Vater verzieh ihm und stellte ihn von neuem in den Kramladen.

Nicht lange, so fiel ihm Ahdims Werk über den Ackerbau in die Hände. Auf jeder Seite lehrte der Verfasser, wie man den Acker besser und einträglicher machen könne, als er je gewesen wäre, und verhieß dem Befolger seiner Regeln unaussprechliche Vortheile. Hamid war auser sich vor Freuden, kaufte mit Beystimmung seines Vaters ein kleines Landgut unweit Aleppo, und fing an, nach Ahdims Anweisung zu wirthschaften. Lächelnd über seine armseeligen Nachbarn, die Ahdims Werk nicht kannten, düngte er seinen Boden mit Schwefel und Salpeter und andern Materialien, die Ahdim empfahl, und machte alles anders, als seine Nachbaren, aber alles gelehrt. Das Jahr vergieng, überall herrschte Ueberfluß, aber auf seinen Aeckern war nichts als Unkraut. Hamid verkaufte sein Landgut, und kam mit Ahdims Schrift unter dem Arme und leeren Beuteln in der Hand wieder in des Vaters Kram.

Ich kann doch nicht immer messen und rechnen, dachte er, ich muß auch etwas für den Geist haben; und verschafte sich ein großes historisches Werk von den Thaten Mahomeds, Ali's, Abubeker's, Omar's, Ibrahim's, Bajazeth's und Solimanns. Wie riß ihn jedes Blatt in diesem Buche hin, wie glühte er vor Begierde, unsterblich zu werden! Eben begann der Krieg mit den Persern; Hamid verließ seinen Vater heimlich und gieng mit einem Regimente ab. Beym Durchmarsch durch die sandigen Steppen vor dem Euphrat litt das Heer wegen des Wassermangels und der grausamen Hitze gewaltig, aber Hamid ertrug

trug alle Beschwerden, aus Hofnung, bald unter den Ali's und Bajazeth's zu glänzen. Sein Kameel fiel unter ihm und er muste zu Fusse wandern, aber er blieb muthig. Nach einem beschwerlichen Marsche von zwey Tagen ruhte das Heer aus: aber mitten in der Nacht brach der Feind ins Lager ein. Hamid bekam einen Hieb in den Kopf, einen leichten Schuß in die Schultern und einen Stich in den Schenkel, und blieb, als die Perser und sein Regiment abzogen, unter den Verwundeten auf dem Felde liegen. Einen langen schrecklichen Tag hatte er so gelegen, als gegen Abend ein Greis mit einem jungen Manne vorbeyritt, und durch sein Winseln und Flehen gerührt, ihn aufs Kameel packte und mit nach seinem Hause nahm. Hier ward er freundlich verpflegt und genas in kurzem völlig. Ehe ich von dir scheide, sagte er eines Tages zu dem guten Alten, erzähle mir noch, warum du auf ein Auge blind bist, das linke Ohr nur halb, über der Nase zwey Narben hast und auf den rechten Fuß hinkest? Das Auge verlohr ich, antwortete der Greis, als ich unter dem berühmten Vezier Kiuperli in Kandia diente; das halbe Ohr wurde ich bey Oczakow los; die Streifen über der Nase bekam ich bey Temeswar, und zum Hinken gelangte ich bey Belgrad.

Aber diese Wunden, fuhr Hamid fort, sind dir gewiß auch sehr reichlich belohnt worden, und die Geschichte des Reichs preiset deine Tapferkeit.

Bey uns beschreibt man keine Thaten, erwiederte der Greis, auser den Thaten derer, die nichts thun, als sich die Ehre von dem zueignen, was andere thun. Und statt diese Wunden belohnt zu erhalten, habe ich noch

noch auserdem verlohren. Ich mußte den Mann bezahlen, der mir mein Auge und Ohr — nicht wiederhergestellt hat, der meine Nase schlecht zusammenheilte und mich noch lahmer machte, als ich ohne seine Kur geworden wäre. Erschrocken fühlte Hamid nach seinen Narben, drückte dem Greise wehmüthig die Hand und wanderte nach Aleppo.

Nun wirst du doch endlich klug werden, rief ihm sein Vater entgegen, als er ihn kommen sah, nun wirst du doch aufhören, blos nach den verwünschten Büchern zu handeln. Hamid versprach reuevoll Besserung, und setzte sich abermahls zwischen die Pfeffer- und Ingwer-Büchsen. Aber eben war des berühmten Derwisches Abu Bakurs Buch von den Eitelkeiten der Welt herausgekommen. Das paßt ja ganz für meinen Zustand, dachte Hamid, kaufte und las es. Ja, alles ist leere erbärmliche Eitelkeit! rufte er aus, als er an das Ende kam, schlich sich aus dem Laden, und eilte dem benachbarten Sitze der Derwische zu. Nehmt mich in Eure heilige Gesellschaft auf, sprach er zu ihnen, ihr mehr als Könige der Erden: lehrt mich die Welt und ihre Eitelkeit verachten! — Man nahm ihn an: ein junger Derwisch ward beordert, ihn in den Ceremonien zu unterrichten. Das Wesentlichste dieser Ceremonien war, daß man sich im Kreise rasch herumdrehte, zu Ehren Mewlans, der sich aus Gottesfurcht 14 Tage lang in einem fort gedreht hat. Hamid drehte sich aus allen Kräften, aber er kam dadurch in seinem Vorhaben nicht weiter. Seine heiligen Brüder sprachen ewig vom Entsagen und Entbehren, aber sie lebten ärger als Andre. Er hatte Ruhe und

Frieden zu finden gehoft, und er hörte täglich von Zänkereyen und Streitigkeiten unter ihnen.

Ehe sichs der Vater versah, war Hamid wieder in seinem Laden.

(Beschluß künftig.)

Allerley in Schlesien übliche Bezeichnungen der Trunkenheit.

Daß die Deutschen große Freunde vom Trinken sind, steht in allen Beschreibungen Deutschlands, vom Tacitus an bis auf Barclai herunter. Aber wer es allen diesen Schriftstellern nicht glauben wollte, könnte sich davon einigermassen durch den Reichthum an Redensarten überzeugen, womit die deutsche Sprache den Trunkenen vom untersten Grade bis zum höchsten bezeichnet. Die Englische hat solcher Ausdrücke nicht viel über 90, die Französische kaum 30, die Spanische etwa 15, die Deutsche gewiß zwischen 2 und 300. Ihr am nächsten kommt die Polnische und Russische.

Ich will hier einen Versuch machen, diejenigen zu sammeln, welche in Schlesien üblich sind, manche eigenthümlich, die meisten mit andern deutschen Provinzen gemeinschaftlich. Viele sind in Schlesien nicht gewöhnlich, z. B. Er sieht einen Calenberger Bauer*) für eine Erdbeere an, und ähnliche.

Er ist benebelt. — Er hat einen Rausch. — Er ist voll. — Er hat einen Hieb — einen Strich — einen Jesuiter. — Er hat etwas zu viel — etwas

*) Die Bauern in jener Gegend tragen rothe Kittel.

etwas im Kopf — in der Krone — genug. — Er ist illuminirt. — Er kann die Zunge nicht mehr heben. — Er ist dabey gewesen. — Er ist hin — weg — fertig — seelig. — Er hat einen Heiligenschein. — Er ist Himmeldick. — Der Kopf ist ihm schwer. — Er hat trübe Augen — Glasaugen. — Er ist im Oberstübchen nicht richtig. — Es ist ihm in den Kopf gestiegen. — Er ist Knüppeldick. — Er sieht den Himmel für eine Baßgeige an. — Er sieht doppelt. — Er hat einen Schuß. — Er ist besoffen wie eine Kanone. — Er ist angeschossen. — Er kann auf keinem Beine stehn. — Er hat einen Haarbeutel. — Er hat etwas im Dach. — Er ist toll und voll. — Er hat seine Ladung. — Er war an einem guten Orte. — Er ist gedeckt — zugedeckt — geliefert. — Er ist Pudeldick — Hageldick. — Er seegelt mit vollen Segeln. — Er geht, als wären alle Häuser sein. — Er hat seinen Talis — seinen Theil — seine Portion. — Er hat des Guten zu viel gethan. — Er kreuzt — schwebt. — Er hat sich einen Bart gemacht. — Er ist gut gesegnet. — Er hat schief geladen. — Er kann keine Ecke vorbey. — Es spuckt ihm im Giebel. — Er hat sich ein bene gethan. — Er hat sich gut vorgesehen. — Er hat sich besäbelt. — Er ist tout. — Er ist molum. — Er hat einen Schnurren. — Er hat einen Dito. — Er ist Sternblind. — Die Zunge schleppt — ist ihm gelähmt. — Er ist voll wie ein Dudelsack. — Er sieht aus wie ein gestochen Kalb. — Die Augen gläseln ihm. — Er hat einen Taumel. — Er hat geschnapst. — Er hat zu tief ins Glas geguckt. — Er ist herumgeführt. — Er sieht zwey Sonnen. —

Er

Er hat pokulirt. — Er kann nicht mehr lallen. — Er hat sich etwas zu Gemüthe geführt. — Er hat etwas zu sich genommen. — Er hat sich eingeschenkt. — Er hat sich naß gemacht. — Er hat zu viel anschreiben lassen. — Er hat halb sieben. — Er ist so stramm wie eine Trommel. — Er hat sich die Nase begossen. — Er sieht die Thurmspitze für einen Zahnstocher an. — Er hat sich betürscht. — Er riecht nach der Bulle. — Er sah Schleifkannen am Himmel. — Er hat grade satt. — Er ist pritsch. — Er ist besoffen wie eine Staupensäule. — Er hat gehoben. — Er hat gegläselt. — Er hat mancher Flasche den Hals gebrochen. — Er hat zu sehr genippt. — Er ist besoffen. — Er ist schicker. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Historische Anekdoten.

(Fortgesetzt.)

Immer gut ist nicht gut.

Wladislaus war ein ganz besondrer Mann, so verschlossen und in sich gekehrt, daß man ihn gewöhnlich den stummen Götzen nannte. Seine einzige Antwort war in der Regel: Bene, zu den Ungern, und Dobre, zu den Böhmen. Dieses ewige gut macht alles schlimm, sagte man damahls. Denn der König ward von allen, die ihn umgaben, so betrogen und ausgesogen, daß er in Ungarn oft nicht einen Bissen in seiner Küche, nicht eine Flasche im Keller hatte, sondern seine Mahlzeit zusammenbetteln muste. Ich habe in Ofen es selbst gesehen, sagt Dubravius

vius in seiner Böhmischen Geschichte S. 832, daß die Königlichen Bedienten mit einigen leeren Flaschen zum Bischof Georg von Fünfkirchen liefen und um Wein für den König bettelten.

Streit der Weber und Mezzolan-Macher.

Gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts, unter der Regierung Rudolphs II. erhoben die Weber in Breslau einen großen Prozeß gegen die Mezzolan-Macher. Da aber alle ihre weltlichen Gründe nichts ausrichteten, so nahmen sie ihre Zuflucht zu geistlichen. Sie wendeten sich an die Prediger, und diese waren so glücklich, ein biblisches Verboth gegen die Mezzolan-Macher aufzutreiben. Man denke. Sie brachten den Spruch aus 5 Buch Mosis Kap. 22, 11. auf das Tapet: Du sollst nicht tragen ein Kleid von Wolle und Leinen zugleich gemenget, und bewirkten, daß die Mezzolan-Weberey verbothen ward. Doch dauerte dieses Verboth nicht lange.

Fn.

Zusätze zu der kurzen Beschreibung des Schweidnitzischen Kellers, in No. 7. des Bresl. Erzählers.

Folgende Seltenheiten und Anhängsel sind in jenem Aufsatze unerläutert geblieben oder übergangen worden:

Eine Hautbois, welche die Hautboisten im Jahr 1627 hinunter verehrt haben, weil sie die Erlaubniß erhalten, sich daselbst mit einer Musik hören zu lassen.

Eine

Eine Tafel mit einem Hufeisen, welches 1721 den 16ten Juny die Schmiedegesellen vor dem Keller geschmiedet haben.

Ein Gewächs von einer Wurzel, welches einer Otter ähnlich ist.

Ein Ziemer von einem Wallfisch.

Die große hölzerne Hand mit Messer und Gabel ist eine Anspielung aufs Aufschneiden.

Ein silberner Fingerhut mit 3 Füssen und einem Deckel, so daß er einem kleinen Becher gleicht. War ein Namenstags=Geschenk an einen Schneider.

Ein großer hölzerner Ygel, der 18 kleine, also 27 Quart, faßt.

Eine große Tabackspfeife.

Zwey hölzerne Tafeln mit der Hand und dem Beile.

Das Filtrir=Mützen ähnliche Anhängsel ist ein zinnerner Hut, welchen die Zinngiesser 1636 zu Ehren des Schützenköniges aus ihrer Zunft, hinunter geschenkt haben.

Ein hölzernes Bild mit einem Eselsschwanz und Glöckchen — eine Warnung für unflätige und grobe Purschen (sagt ein altes Verzeichniß.)

Sechs hölzerne Tafeln mit Inschriften, wovon die meisten Verhaltungs=Regeln für die Gäste geben.*) Auf der einen steht:

Wie

*) Z. B. auf der vierten heißt es:
Der Keller Ordnung ist ausdrücklich einverleibt,
Der Einnahm=Tisch dem Amt alleine bleibt,
Doch wem die Gunst geschieht, ein Trunk da zu genüssen,
Der rühre ja nichts an, sonst muß er solches büssen.
Auf der fünften:
Hör guter Freund und laß dir sagen,
Du sollst allhier kein Glas zerschlagen
Oder die Stück werfen an die Wänd,
Sonst mußt du geben 12. grl. behend.

Wie wirds denn heut über ein Jahr seyn?

Ein hölzernes Männchen in einem Schränkchen, welches Fremde, die sich herumführen lassen, an ein Trinkgeld erinnert. Auch das Bild des Fetzpopels steht in einem Schränkchen, welches mit einem Glasfenster versehen ist. Fn.

Stadt-Idyllen.

1. Anne Rose.

Ein Küchen-Idyll, nach dem Engl. des Shenstone.

Verlaß einmahl auf Augenblicke, Muse des Hirtenliedes, deine Lämmer und Bäche und Hirtenpfeifen, und versuche, was dir die Stadt für Stoff zu Liedern gewähren kann! Nicht allen gefallen die grünen Auen und die langweilige Unschuld des Schäferlebens; vielen behagt das schmutzige Strassenpflaster und der Marktplatz und die vornehme Küche besser.

Schon lagen die dicken Schatten der Nacht auf dem halben Erdkreis, fast alle Könige und Bettler waren schlafen gegangen, aber Gottlieb wachte noch: die Liebe zu AnneRosen scheuchte den Schlaf von seinen Augen. Seufzend stützte er sich an den Feuerheerd, den Thron seiner Geliebten, und begann also zu klagen:

O vermöcht' ich es auszudrücken, welche Reize dich zieren, holdselige AnneRose! Ach wer kann sie sehen, die Liebliche, und wenn er es sieht, nicht bewundern, so oft sie einen Topf ans Feuer setzt! Ihre Hände verdunkeln das Feuer und noch röthere Dinge. Ihre Augen sind schwärzer, als die Töpfe, die sie bringt.

bringt. Wie erquickt es mein Herz, wenn ich im Hausflur deine harmonische Stimme höre, o Anne-Rose! Wenn sie den Wachtelhunden und Saufindern gebeut vom Heerde wegzugehen, die Süsse, wie sanft, wie leicht fliessen da ihre Töne! Packt euch fort, schreyt sie, ihr Kanaillen, man bringt die faulen Teufel nicht vom Flecke. Dann, voll gerechten Zornes, tritt sie den und jenen mit dem Fusse. Ich beneide die Bestien um diesen Tritt, aber die fühllosen Knochennager verstehen nicht Fuß und Fuß zu unterscheiden.

Wenn sie die Blasebälge in die Hand nimmt, oder den Fachwedel, wer vermag gleich ihr diese Werkzeuge zu regieren! O daß dich nie Aeolus*) so erblickte! Gewiß er entführte dich und machte dich zu seiner Königin! Verschmäht aber die Flamme diese gewaltsamere Hülfe und ist sie durch sanftere Mittel zu unterhalten; dann haucht AnneRose ihr mit aufgeblasnen Backen, gleich den Blättern der hochrothen Tulpe, neues und stärkeres Leben ein; aber nicht auf dem Heerde blos, auch in meinem Herzen zündet sie dann ein verzehrendes Feuer an.

Mit welchem bezaubernden Reize, mit welchem einnehmenden Anstand sie die Leuchter putzt, so glänzend putzt, daß man, wie ich oft gesagt habe, gar keine Lichter nöthig hätte. Aber wie kann es anders seyn; sie theilt ihnen etwas von dem Glanze ihrer Augen und ihrer Hände mit; und wenn sie dieselben zuletzt anhaucht, zu versuchen, ob sie ganz glatt sind, wie schnell lauft der Broden wieder von dem Messing ab, um nur recht bald ihr holdes Antlitz in dem Glanze des Leuchters wiederstrahlen zu sehen.

Aber

---

*) Aeolus, der Gott der Winde.

Aber ich Unglücklicher! AnneRose ist nicht so entzündbar, wie das Pulver in ihrem Feuerzeuge, nicht so biegsam wie das Mehlklümpchen, woraus sie Nudeln rollt, nicht so weich, wie die Butter, womit sie diese Nudeln einbrennt; — sie ist hart, wie das Beil, womit sie die Schöpsenkeulen mürbe klopft, zurückschreckend, wie die sprützelnde Butter über dem Kohlenfeuer, und kalt, wie der Rand ihrer Wasserstaude im Winter!

So klagte der verliebte Gottlieb den russigen Wänden, die schmeichelnden Katzen schnurrten um ihn herum und legten sich in die warme Asche, Tyras aber und Packan stimmten mit starkem Schnarchen in seine verliebten Seufzer.

2. Der leere Redoutensaal.
Ein Auskehrer-Idyll.

So ist denn also alles leer und bestaubt und beschmutzt, sagte Michel, und trat mit einem gewaltigen Kehrbesen in den Saal, worinn die Nacht vorher unübersehliche Vermummte sich ergötzt hatten. Auch nicht ein Laut der schönen Tanzmusik hat sich erhalten: selbst der Duft von allen den Pomaden und Parfums ist verflogen, die mich gestern erquickten; nur fetter Lichterdunst wirbelt unter den Staubtheilchen umher.

Ja wohl, kreischte die freundliche Susanne hinter ihm drein, und setzte die Gelte mit Wasser nieder, woraus sie einen kunstreich angebohrten Krug zu füllen gedachte, aus dessen Oefnung das Wasser in mässigen Strahlen hervorzubrechen und den Fußboden säuberlich einzusprengen pflegte: dem Fasse der Danaiden ähnlich, aber nicht so marter-

voll*) — Ja wohl, sagte sie, es sieht heute grade so aus, als wenn gestern nichts gewesen wäre. Wie sich das in der Welt ändert! Aber es kann freylich nicht alle Tage Kirmes und Fastnacht seyn.

Siehe da, rufte Michel, eine weisse Hutschleife im Winkel des Fensters! Wie mag die dorthin gekommen seyn? Sicherlich hat ein liebendes Paar hier gestanden und der eine sich, in ernste Gespräche vertieft, die Schleife vom Hute gestossen. Wer weiß, wie lange dieses Paar noch an diesen Abend gedenken wird!

Dort eine Haarlocke, schrie Susanne. Mein Himmel, wie weit ist das gekommen, daß man sich dergleichen falsches Zeug auf den Kopf hängt —

Und nicht einmahl fest genug, fiel Michel ein. Aber schon recht, sag' ich immer, das Falsche und Unächte hält niemahls fest.

Ach wie das blinkert und funkelt, fuhr Susanne fort, hier ein Endchen silberne Tresse — ach es ist falsches Silber! — dort und dort und da eine ganze Saat von Flämmchen und Goldfaden! Gewiß von den rosenrothen Schuhen der einen Maske, Er weiß schon Michel, der mit dem großen Federbusch und dem gelben Schlepprock. Wie das hier alles so matt und alt aussieht, und wie es am Abend bey Lichterschein Staat machte!

So ists, sag' ich immer, versetzte Michel, man muß nur die Zeit abpassen, da kann man mit mancher Lumperey Staat machen und den Leuten die Augen blenden.

---

*) Die Danaiden waren 49 böse Damen, die ihre 49 Männer in der Hochzeitnacht ermordeten. Dafür müssen sie aber auch in der Unterwelt büssen, indem sie ein Faß mit Wasser zu füllen haben, welches keinen Boden hat. Wenn sie also damit fertig seyn werden, kann man wohl denken.

blenden. Ob ich wohl für diesen ganzen Plunder zusammengelesener Flimmer und Flittern nur einen Kreuzer bekäme? und sicherlich hat er doch in seiner ersten Zusammensetzung viele Gulden gekostet.

Seh Er doch her Michel, Er kann ja lesen, hier hat jemand einen Brief verlohren —

Hm! ein ehrlicher derber Mahnbrief, um lumpichte fünf Thaler. Der Herr hat ihn gewiß kurz vor der Redoute bekommen und wird ihn schwerlich kurz nach der Redoute beantworten. Aber wie kann man, mit einem Mahnbriefe um fünf Thaler in der Tasche, seinen Strich auf der Redoute ruhig und vergnügt wegtanzen! Wie kann man das!

Ach lieber Michel, was können dergleichen Leute nicht alles!

Sprach's und fieng an, den Boden hin und wieder in kunstvollen Wendungen, den Touren einer Ecossoise gleich oder dem Wiener Walzer, rasch einzusprengen, indeß Michel den Besen in Bewegung setzte, jedes Andenken des gestrigen Jubels hinauszufegen.

Fn.

Die letztre Charade: Kanzell—ey.

Charade.

Wenn du das Wort sprichst, nicht schreibst, so ist die erste Sylbe flüchtiger als ein Haase, die zweyte kann weder ich noch ein dritter seyn, die dritte trinkt man nie bey Tische. Das Ganze ist eine Anstalt gegen den Feind und gegen die Langeweile.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerey bey sel. Grasses Erben und Barth ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Litterarische Beylage zu No. 9.
des Breslauischen Erzählers.

Musikalische Ankündigung.

Ich bin gesonnen, eine Sammlung von 25 Liedern, größern und kleinern, ernsthaften und scherzhaften, herauszugeben, und kündige dieselbe hiermit auf Pränumeration an. Die meisten Texte sind aus den Herderschen Volksliedern, einige von Klopstock und andern Dichtern, und zwey italienische von Metastasio. Was ich von meinen Liedern sagen kann, ist, daß weder auri sacra fames, noch gloriae immensa cupido mich zur Herausgabe derselben zwingt; sondern ich will sehen, was meine Kräfte vermögen. Von fast allen gilt daher Horazens Regel: nonum premantur in annum, im eigentlichsten Verstande des Worts. — Die Sammlung ist 14 Bogen stark, und der Pränumerations-Preis dafür 1 Rthlr. Preuß. Courant. Wer unbekannter Weise die Güte für mich haben will, Pränumeranten zu sammlen, erhält auf 5 Exemplare das 6te frey; nur bitte ich, das Namens-Verzeichnis und den Geld-Betrag entweder unmittelbar an mich selbst, oder durch eine, einem jeden bequeme Gelegenheit, postfrey zu übersenden. Zu dem Ende ersuche ich die Buchhandlungen oder das Postamt eines jeden Ortes, sich gefälligst dieser Bemühung zu unterziehen. Der Pränumerations-Termin bleibt bis zum Anfang des Decembers d. J. offen, und die Lieder liefre ich alsdenn in den ersten Monaten des künftigen. Hirschberg, im August 1800.

Schaum.

Vorstehende Bekanntmachung enthält zwar, daß der Pränumerationstermin nur bis zu Ende des Decbr. offen bleiben sollte. Da indessen Herr Schaum erfuhr, daß wir eine Notendruckerey etablirten, so wurde darauf Verzicht gethan, und

der Druck uns übertragen, der aber nicht eher, als zu Ende dieses Monats seinen Anfang nehmen kann. — Um nun den musikalischen Freunden, die daran noch Theil nehmen wollen, Gelegenheit zum Unterzeichnen zu verschaffen, so bemerken wir hierbey ergebenst, daß der Pränumerationstermin bis zum 1. April 1801 anberaumt wurde, und daß sich Liebhaber deshalb sowohl an Hrn. Schaum in Hirschberg, als an Hrn. Buch- und Kunsthändler Leuckart, und an uns, wenden können.

Heute wird der fünfte Bogen des zweiten Hefts vom Emil, oder belehrende Unterhaltungen für die Jugend, bey uns ausgegeben.

Breslau, den 28. Februar 1801.

sel. Grasses Erben und Barth.



Alte Trachten der Neißer Landleute

